

„Ökumenische Theologie in lutherischer Verantwortung“ (12) – angesichts des „ökumenischen“ Charakters der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts kommt dem „eigenständigen Entwurf“ Edmund Schlinks insofern besondere Bedeutung zu. Wie allerdings die Rezensionen zu seinen Veröffentlichungen zeigen, wird der spezifische Charakter von Schlinks Beitrag nicht selten verkannt. Die Erlanger Dissertation von Jochen Eber setzt sich das Ziel, durch die eingehende Untersuchung von Schlinks theologischer Methode diesen Neuansatz sachgemäß darzustellen und zu würdigen.

Dabei werden in einem ersten, biographischen Teil (18-50) spezifische Erfahrungen zusammengestellt, die Schlink mit der ökumenischen Thematik in Verbindung brachten: erlebte ökumenische Gemeinschaft während des Krieges; ökumenische Bemühungen in der Nachkriegszeit (ökumenischer Arbeitskreis katholischer und evangelischer Theologen; das Ökumenische Institut in Heidelberg; Formierung des ÖRK u.a.); Mitarbeit auf verschiedenen Weltkonferenzen und vor allem die Zeit als offizieller Beobachter der EKD am II. Vatikanischen Konzil. Am Rande erwähnt sei hier auch sein unter dem Pseudonym „Sebastian Knecht“ veröffentlichter Roman „Die Vision des Papstes“, der die Einheit der Kirche in der Mannigfaltigkeit der Kirchen zu realisieren sucht (48).

Der 2. Teil (51-225) stellt zunächst Schlinks ökumenische Methode dar. Dabei wird festgestellt: „Ausgangspunkt der Untersuchung zur Struktur dogmatischer Aussagen als ökumenisches Problem ist die geistgewirkte Erfahrung der Einheit auf ökumenischen Konferenzen.“ (60). Um den Gehalt von Lehraussagen verschiedener Kirchen angemessen würdigen zu können, sind sie im Rahmen der Gesamtheit theologischer Grundformen und anthropologischer Denkformen zu bedenken. Daher bestimmt Schlink zum einen die Struktur der dogmatischen Sprachform innerhalb des Gesamtrahmens theologischer Aussagen (Gebet, Doxologie, Zeugnis, Lehre, Bekenntnis), zum anderen das Verhältnis von theologischer Aussage zu menschlichen Denkformen insgesamt. Die Aufgabe einer ökumenischen Dogmatik besteht in der Untersuchung der „Einheit der dogmatischen Aussage in gegenseitiger Anerkennung unterschiedlichen Ausdrucks“ (69).

Schlinks Durchführung seiner Methode wird anhand ausgewählter Loci dargestellt, wobei das Schwergewicht naturgemäß im Bereich der Ekklesiologie liegt: Auf „Gesetz und Evangelium“ folgen somit Ausführungen über die Sakramente, die „trennenden Traditionen“, „Stadien der Vereinigung und das Ziel der Einheit der Kirchen“, „Schritte zu einer ökumenischen Sicht von Amt und Charisma“, „Einheit im Bekenntnis“, sowie über die Bedeutung der Ostkirchen und der römisch-katholischen Kirche für die Ökumene. Am Eingang jedes Ka-

pitels werden in thetischer Form Schlinks Ausführungen zusammengefaßt, während jeweils am Schluß in einer knappen Würdigung Anfragen und offene Probleme formuliert werden.

Der 3. Teil (227-254) zieht die Summe aus der Darstellung: Gegenüber einer „rein komparativen Methode“ sucht Schlink die jeweils zugrunde liegenden theologischen Traditionen der verschiedenen Kirchen in die Feststellung der Lehrinhalte einzubeziehen. Sein Ansatz „erweist sich vor allem durch die Beachtung der ursprünglichen Aussagestruktur und durch den konsequenten Rückbezug aller Aussagen auf die biblische Grundlage als wegweisend in der ökumenischen Diskussion der Gegenwart“ (253). Ausgehend von der christologischen Mitte und den in ihr wirkenden Geistesgaben ist eine Kirche als Teil der christlichen „Lebensganzheit“ (236) zu verstehen. Damit wird der Aufweis dessen, was in dieser Kirche fehlt oder nicht schriftgemäß ist, zur Konstatierung eines „Randphänomens“ und soll nicht trennen, sondern zur Buße führen. Eber deutet angesichts dieses Verfahrens die Gefahr des zurücktretenden Lehrurteils an (238). Wenn demgegenüber „die Erfahrung der Kirchengemeinschaft im Gottesdienst“ als Ausgangs- und Zielpunkt der ökumenischen Bemühung bezeichnet wird (253), so sollte dabei in aller Deutlichkeit hervorgehoben werden, daß einer (ökumenischen) Zusammenkunft das Prädikat „geistgewirkt“ nicht aufgrund der persönlichen Erfahrung der Teilnehmer beizulegen ist, sondern dieses aus der Schriftgemäßheit der jeweiligen Verkündigung erkannt werden muß (vgl. dazu insbesondere den auf S. 251 zitierten Aufsatz von R. Slenczka, „Kirchengemeinschaft und theologischer Konsens“, KuD 29 (1983), 174-179). Neben der Erschließung des Zentrums von Schlinks Theologie wird der Leser durch Ebers Werk zugleich mit der „Ökumenischen Dogmatik“ vertraut gemacht und erhält überdies aufschlußreiche Einblicke in die jüngste Theologiegeschichte. Hervorzuheben ist schließlich die vollständige Bibliographie von Schlinks Veröffentlichungen, die durch eine Liste von Rezensionen zur „Ökumenischen Dogmatik“ sowie von weiteren Publikationen zu Schlinks Biographie abgerundet wird.

Eberhard Hahn

---

Eduard Buess. *Maranatha – „Unser Herr kommt!“ Sinn und Aktualität der urchristlichen Naherwartung*. Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag, 1992. 120 S., DM 21,80.

---

Die vorliegende Arbeit ist aus Vorlesungen und Gemeindevorträgen hervorgegangen. Daraus resultiert die gute Lesbarkeit, aber auch ihre Verständlichkeit. Der Verf. ist emer. Professor für Praktische Theologie und war viele Jahre in der theologischen Ausbildung Spätberufener tätig. Mit diesem Buch, dessen Untertitel den Inhalt zutreffend beschreibt, stellt Verf. die Frage nach der Be-